$1.00 per Annum. — Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.
Published monthly.

U.S. Bureau of Education

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. E. A. W. Krauß.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Mark. 10, 14.

40. Jahrgang. — Juni.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1905.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Eröffnungsrede	161
Katecheſe über das fünfte Gebot	165
Wie kann ein Lehrer ſich gegen ſeine gutbegabten Schüler verſündigen?	172
Comparisons in Teaching Geography	179
How Much of Civil Government Should Be Taught in Our Schools?	186
School-Room Humor	190
Die Nordweſtliche Lehrerkonferenz	192

Evang.-Luth. Schulblatt.

40. Jahrgang. Juni 1905. No. 6.

Eröffnungsrede.

(Ansprache an die Nord-Ohio-Lehrerkonferenz, gehalten und auf deren Beschluß eingesandt von M. Nessel.)

Werte Brüder im Schulamt!

Christliche Erziehungsgrundsätze finden auch hierzulande von Jahr zu Jahr weniger Anklang. Sie werden im Gegenteil immer mehr bekrittelt und bespöttelt. Aber das darf den christlichen Erzieher nicht irre machen. „Wo das Salz dumm wird, womit soll man salzen?" Kommt es erst dahin, daß die wenigen, die noch auf Gott und sein Wort hören, auch anfangen, dieses gering zu achten, was soll dann schließlich aus unserm Volk werden? Es ist darum eines christlichen Erziehers heilige Pflicht, mit allem Ernst für die von Gott gesetzten Erziehungsprinzipien einzutreten, wenn auch der moderne Amerikaner bemitleidend und verächtlich über solche Engherzigkeit den Kopf schüttelt. Besehen wir uns heute einmal in kurzen Umrissen:

Moderne amerikanische Freiheits- und Volkserziehungsideen in Haus und Schule.

Wenn wir als christliche Lehrer und Erzieher, also als Verteidiger christlicher Erziehungsgrundsätze, uns erlauben, über amerikanische Volkserziehung zu reden, so sehen wir uns sofort vor eine gewaltige, scheinbar alles mit sich fortreißende Lawine gestellt, gegen die anzustürmen als ganz nutzlos erscheint. Wie aber jede Lawine schwarze, drohende Staubwolken aufwirbelt, die nichts Gutes verheißen, so auch diese, die heutige amerikanische Volkserziehungsidee. Nun wäre es schon vom rein bürgerlichen Standpunkte aus besehen unrecht und unpatriotisch, wollten wir die drohende Gefahr gleichgültig mit ansehen.

Welches sind denn nun eigentlich moderne amerikanische Volkserziehungsideen? Eine kurze, alles in sich schließende Antwort ist wohl kaum möglich, denn die Ansichten und Bestrebungen unsers Volkes sind sehr verschieden. Mit einer Idee aber beschäftigen sich alle Amerikaner ohne Ausnahme. Sie reden nämlich alle gerne von amerikanischer Freiheit.

Auch wir Lutheraner ſtimmen da mit ein. Aber es gibt wohl kaum ein Wort, das ſich mehr verſchiedenartige Auslegungen gefallen laſſen muß, als das Wort Freiheit. Was iſt denn eigentlich Freiheit? Wahre Freiheit genießt nur der, der frei iſt von der Gewalt und Herrſchaft des Teufels und der Sünde. So war der Menſch urſprünglich beſchaffen. Gott hat ihn vollkommen frei in die Welt geſetzt. Aber er fiel und damit auch ſeine Freiheit. Er wurde ein Sklave und Knecht der Sünde und bleibt es auch, ſolange er dieſe Knechtſchaft nicht los wird. Vollkommene Freiheit iſt darum nicht in dieſem, ſondern erſt in jenem Leben zu erwarten. Allein, davon will man ja in dieſer aufgeklärten Zeit nichts mehr hören. Man hält das für ein uraltes Märchen und redet deshalb nicht nur von geiſtlicher, ſondern auch von bürgerlicher Freiheit wie der Blinde von der Farbe.

Des Amerikaners Lieblingsphraſe iſt: "This is the country of the free." Die legt er ſich nun nach ſeiner Weiſe, wie ſie für ihn und ſeine Verhältniſſe am beſten paßt, aus. Ein großer Teil unſerer Bevölkerung iſt der Meinung, es ſei eines freien Mannes unwürdig, ſich überhaupt irgendwelcher menſchlichen Ordnung zu unterwerfen. Jeder ſoll tun dürfen, was ihm beliebt, und niemand ſoll ihm dabei hinderlich in den Weg treten. „Gott hat alle Menſchen gleich erſchaffen", ſagt man; darum: „Gleiche Brüder, gleiche Rechte; alles für alle!" Iſt das Freiheit? Das iſt dieſelbe Freiheit, die der Satan den Menſchen im Paradieſe angeprieſen hat. Als ſie aber ſeinen Vorſpiegelungen Folge geleiſtet hatten, ſahen ſie, daß ſie nackend waren, daß ihnen Jammer und Elend, Tod und Verdammnis in die Augen ſtarrte.

Ein anderer Teil unſers Volkes weiß ſolche Geſinnung nicht ſcharf genug zu verurteilen, geht aber in anderer Richtung weit über die Grenzen hinaus und wird deshalb nicht minder gefährlich für unſere volkswirtſchaftlichen Verhältniſſe. Es gibt nämlich hierzulande eine Klaſſe von Menſchen, die ſich gebärden, als wäre dieſes reiche Land bloß für ſie, für ihren Gewinn und Nutzen da. Lug und Trug im großen zu betreiben, durch rieſenhafte geſchäftliche Unternehmungen und Spekulationen Land und Leute auszuſaugen, die geringeren Klaſſen zu unterdrücken, das ſind ihre Beſtrebungen, und wehe dem, der ſich ihnen widerſetzt! Der wird als Feind amerikaniſcher Einrichtungen angeſehen und als Unterdrücker der perſönlichen Freiheit verſchrieen. Um ſich dazu auch noch den Schein des vollſten Rechtes zu geben, ſorgt man dafür, daß die Landes- und Staatsgeſetze vielfach den Wünſchen der ſogenannten oberen Volksſchichten angepaßt werden. Iſt das Freiheit? Das iſt die Freiheit, von der unſer Heiland ſagt, ſie ſei die Wurzel alles Übels. Hier herrſcht der Geiz, die Willkür.

Zwiſchen dieſen beiden Extremen ſteht nun der bei weitem größte Teil unſers Volkes. Das ſind meiſtens ehrliche, ſtrebſame, wohlmeinende, auf ihre Art patriotiſche Bürger, beſtehend aus Landbewohnern, kleineren Geſchäftsleuten, Handwerkern, Tagelöhnern ꝛc. Die ſind um die Zukunft

unſers Landes beſorgt. Vor ſich ſehen ſie die Geldmacht mit ihren gefährlichen Tendenzen, hinter ſich die finſtere Umſturzpartei. Da verfällt man denn auf die Idee der Verteidigung und Selbſterhaltung. Wie aber das anfangen? Die in allen Winkeln unſers Landes verbreiteten Logen, Arbeiterverbindungen, die verſchiedenartigſten Vereine beantworten dieſe Frage. Ihr Zweck iſt angeblich, unſere bürgerliche Freiheit aufrecht zu erhalten, die ſozialen Verhältniſſe zu beſſern, ſich gegenſeitig zu ſchützen und zu unterſtützen. Aber wieviel Unheil haben dieſe Verbindungen ſchon in der Welt, und beſonders auch in unſerm Lande, angerichtet! Wieviel Aufruhr, Bitterkeit, Mord und Totſchlag, Verluſte an Eigentum ꝛc. ſind nicht gerade durch ſie heraufbeſchworen worden! Im Grunde genommen ſind ſie nichts anderes als eine unbarmherzige Knebelung der Mitglieder, die von einzelnen Leuten mißbraucht und ausgeſaugt werden. Wenn unſere Landesobrigkeit ſo ſtrenge Geſetze erließe, wie viele dieſer Verbindungen ſich ſelbſt und freiwillig auflegen, ſo hätten wir in ganz kurzer Zeit die hellſte Revolution.

Da ſind alſo drei ganz verſchiedene Richtungen, die alle mit gleichem Eifer ihre Lehren und Anſichten verbreiten und möglichſt viele Anhänger zu finden ſuchen. Dadurch wird der Riß immer größer, und die Erbitterung nimmt zuſehends zu. Wie geſchieht das? Welches iſt der Trichter, durch den dieſes verſchiedenartige Gift in das Volk hineingebracht wird? Das iſt vor allen Dingen das Elternhaus. Die häusliche Atmoſphäre, geſchwängert mit Rachſucht, Neid, Habſucht, Geiz, Genußſucht, Überhebung ꝛc., erbt ſich fort, und das Übel nimmt ſelbſtverſtändlich je länger je mehr zu. Die Kinder atmen ſchon von Jugend auf die giftigen Lehren der Eltern mit ein. Sie hören, wie im Familien-, Freundes- und Geſellſchaftskreiſe ſoziale Fragen beſprochen und beurteilt werden, und das bleibt nicht ohne Folgen. Die Äußerungen der Eltern und Alten finden in den zarten Kinderſeelen fruchtbaren Boden und treiben raſch Wurzeln, die nicht ſo leicht auszurotten ſind. Der moderne häusliche Einfluß auf Geſinnung und Gemüt der heranwachſenden Jugend iſt der verderbliche Krebsſchaden, der das geſunde Gedeihen unſers Gemeinweſens hindert. Der Grund dafür iſt einzig und allein dem traurigen Umſtande zuzuſchreiben, daß eben chriſtliche Erziehungsgrundſätze immer mehr und mehr in Verachtung geraten. Gott wird abgeſetzt und ſein Wort verworfen. Was bleibt aber dann noch übrig? Nichts als Weltſinn, die jämmerlich verkehrte Vernunft, gegängelt von dem Fürſten der Finſternis, dem Erzfeind Gottes und der Menſchen. Welches ſind nun die unausbleiblichen Folgen? Ein hervorragender Geiſtlicher der Stadt Cleveland ſah ſich kürzlich veranlaßt, vor etwa 1500 Geſchäftsleuten zu reden über "The Spiritual Decadence of the American Man." In ſeinem Vortrage ſagte er unter anderm folgendes:

"The spiritual progress of American men is not only far behind their intellectual and commercial advancement, but is even much behind that of other countries. When we as a people are making

such magnificent strides in commerce and education, it is disgraceful that we should so lag behind in that which should be of the greatest moment in our lives. This is alarming, when we note the verdict of history as to the causes for the decay of nations. National decay has almost without exception been a consequence of spiritual weakness and indifference. Theological seminaries are complaining that they cannot get students. There was a time when mothers prayed that their sons might grow up to be ministers of the Gospel. How about the mothers of to-day? They are too engaged with society to pray at all. They go to card parties and club meetings in the afternoon, the father and mother to the theater in the evening, and the father arises the next morning thinking of some new way of cheating his neighbor. The poor, helpless children are given over to a nurse, then to a finishing school, and finally to the dancing master, that they may learn to enter a drawing-room properly. They grow up without any responsibilities and without brains. The reason for all this is that the American families are forgetting God."

So geißelt ein Stockamerikaner unsere Volkserziehung und ihre Folgen. Hat er recht? Er hat allerdings die Wohlhabenden im Auge, hätte aber getrost hinzufügen können, daß sich solcher Sinn mehr oder weniger durch alle Volksstände zieht. Wie so gar wenig nimmt man sich in vielen Familien der heranwachsenden Jugend an! Wie ungepflegte Obstbäume wachsen sie, sich selbst überlassen, auf und sind schließlich, wie diese, zu nichts nütze, als schlechte, wertlose, ja schädliche Früchte zu tragen.

Doch das amerikanische Elternhaus hat eine Gehilfin. Das ist die Volksschule, die hochgepriesene amerikanische Freischule. Die sollte doch das Elternhaus auch in erziehlicher Hinsicht unterstützen. Welche Erfolge hat sie aber aufzuweisen? Werfen wir einmal einen Blick in diese Schulen und sehen wir uns die Leutchen, die erzogen werden sollen, ein wenig genauer an. Christen, Juden, Heiden, Türken sehen wir da versammelt. Kinder aus allen möglichen Verhältnissen und sozialen Kreisen mit ihren verschiedenartigen Anschauungen und Neigungen sind da. Ein buntes Bild! Auf diese Kinderschar soll nun die Schule einen heilsamen Einfluß ausüben und sie zu guten, patriotischen Bürgern heranbilden helfen. Nach welchen Grundsätzen soll aber verfahren werden? Wie schon bemerkt, gehen die Ansichten der Eltern sehr weit auseinander. Welche Prinzipien dürfen nun gutgeheißen, welche müssen verworfen werden? Dazu kommt noch, daß die Lehrer an hohen und niederen Schulen selbst in ihren Anschauungen ebenso gründlich zerfahren sind wie die Eltern ihrer Schüler. Daraus folgt aber, daß in unsern öffentlichen Schulen von wirklicher Erziehung, von einem entschiedenen Einwirken auf Gesinnung und Charakter der Zöglinge, gar keine Rede sein kann, weil das rechte Ziel und das einheitliche Zusammenwirken

von Haus und Schule gänzlich fehlt. Soll der Erfolg ein durchgreifender sein, so dürfen Haus- und Schulerziehung niemals wesentlich voneinander verschieden sein. Das bedingt aber ein gleiches Ziel, gleiche Grundsätze und gleiche Mittel. Wo diese fehlen, ist die Erziehung ein Zerrbild. Das erkennt und weiß jedoch nur der christliche Erzieher. Es ist darum ein himmelweiter Unterschied zwischen der religionslosen und christlichen Erziehung in Haus und Schule. Hier ein sicheres, zielbewußtes, gemeinsames Streben von Eltern und Lehrern für des Zöglings zeitliches und ewiges Wohl, dort ein ungewisses und noch dazu uneiniges Experimentieren, ein Suchen nach neuen Kunstgriffen auf dem Gebiet der Pädagogik; hier ein unentwegtes Festhalten an den Erziehungsgrundsätzen der ewigen Weisheit, dort ein zerfahrenes Hin- und Hergreifen der allen Irrtümern unterworfenen menschlichen Vernunft.

Meine lieben Kollegen, welch eine Triebfeder sollte das für uns, die wir auf sicherem Grund und Boden stehen, sein, in unserm köstlichen Berufe immer eifriger und treuer zu werden! Unsere Arbeit, so gering und verachtet sie auch scheint, ist hochnötig und von der allergrößten Wichtigkeit. Wir können wahrlich in keinem andern Beruf unserm Gott, unsern Mitmenschen und unserm Vaterlande höhere und herrlichere Dienste leisten als gerade in dem Beruf eines evangelisch-lutherischen Lehrers und Erziehers. Als amerikanische Bürger freuen wir uns auch über amerikanische Freiheit, aber über eine Freiheit, die allezeit die Ehre Gottes und der Stadt Bestes sucht.

Katechese über das fünfte Gebot.[1]

(Von H. W. C. Waltke.)

Zu Anfang wird das Lied No. 281, 4—6. gesungen.

Liebe Kinder! Wir haben im vierten Gebot gesehen, wie wir uns den Eltern und Herren gegenüber zu verhalten haben; die übrigen sechs Gebote wollen die Güter der Menschen schützen. Das höchste irdische Gut ist das Leben, und dieses will Gott im fünften Gebot bewahren.

Wie lautet das fünfte Gebot? „Du sollst nicht töten."

Was will Gott in diesem Gebot schützen? Das Leben.

Wer war der erste Mensch, der seinem Nächsten das Leben nahm? Kain.

Erzähle mir, wie Kain seinem Bruder das Leben nahm! „Da redete Kain mit seinem Bruder Abel. Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhub sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot."

Was hat Kain seinem Bruder genommen? Das Leben.

Wie nennt unser Gebot eine solche Tat? Töten.

1) Selbstverständlich werden alle Antworten von den Schülern in vollständigen Sätzen gegeben.

Wie nennen wir einen Menschen, der einem andern das Leben nimmt? Mörder.

Wer hat den Abel getötet? Kain.

Wir wollen nun sehen, was bei dem Kain vorhergegangen ist.

Erzähle mir kurz die Geschichte Kains und Abels! Kain und Abel brachten dem HErrn Opfer. Der HErr sah Abel und sein Opfer gnädiglich an. Aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädiglich an. Hierüber ergrimmte Kain, und seine Gebärden verstellten sich. Der HErr warnt den Kain und spricht: „Warum ergrimmest du, und warum verstellen sich deine Gebärden? Ist's nicht also? wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Tür. Aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie."

Was wird uns von Kain gesagt, als der HErr Abels Opfer gnädiglich ansah und das seinige nicht? Da ergrimmte Kain sehr, und seine Gebärden verstellten sich.

Was steckte also in dem Herzen Kains? Grimm, Zorn und Haß.

Wessen Schuld war es, daß sein Opfer dem HErrn nicht gefiel? Es war seine eigene Schuld.

Warum war es seine eigene Schuld? Er glaubte nicht an den HErrn.

Wo steckte die Sünde bei dem Kain? In seinem Herzen.

Wo zeigte sie sich zunächst? In seinen Gebärden.

Wieso? Er machte ein zorniges Gesicht, biß die Zähne aufeinander und machte wohl eine Faust.

Welcher Spruch sagt uns, daß der Mord aus dem Herzen kommt? „Aus dem Herzen kommen ... Mord."

Was ist also der Mensch schon vor Gott, der Haß in seinem Herzen gegen seinen Nächsten hat? Er ist ein Mörder.

In welchem Spruche wird der Haß Totschlag genannt? „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger."

Was tut der HErr, als er Kains Zorn und Haß sieht? Er warnt ihn.

Mit welchen Worten warnt er ihn? „Ist's nicht also? wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Tür. Aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie."

Was heißt das, die Sünde ruht vor der Tür? Sie steckt im Herzen und will heraus aus dem Herzen.

Wo steckt auch die Sünde des Mordes? Im Herzen.

Wer oder was will die Herrschaft haben über den Menschen? Die Sünde.

Wie warnt darum Gott den Kain? Laß der Sünde nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie!

Wodurch bekommen wir denn die Herrschaft über die Sünde? Durch wahren Glauben und fleißiges Gebet, daß Gott uns behüte und erhalte, auf daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge noch verführe.

Was hat Kain nicht beachtet? Gottes Rat und Warnung.

Wie kam die Sünde in seinem Herzen schließlich zum Ausbruch? Er schlug seinen Bruder Abel tot.

Was wurde er dadurch auch vor Menschen? Ein Mörder.

Fasse nun kurz zusammen, wie Kain zum Mörder wurde. Er ließ der Sünde in seinem Herzen ihren Willen. Die Sünde gelangte zur Herrschaft. Die schreckliche Tat folgte. Er nahm seinem Bruder das Leben, tötete ihn.

Welche Strafen verhängte Gott über Kain? Er sprach zu ihm: „Verflucht seiest du auf der Erde. Der Acker soll dir sein Vermögen nicht mehr geben. Unstät und flüchtig sollst du sein auf Erden."

Was sagt Gott von dem, der Menschenblut vergießt? „Wer Menschenblut vergeußt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden."

Wie spricht der HErr zu Petro? „Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen."

Mit welchen Worten gebietet Gott der Obrigkeit, die Mörder zu strafen? „Sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses tut."

Welche Strafe droht er denen an, die da hassen? „Ihr wisset, daß ein Totschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend."

Dies ist auch eine besondere Warnung für uns alle. Wovor sollen wir uns ja mit allem Fleiß hüten? Vor dem Haß, und daß wir auch ja nicht die Sünde des Hasses zur Herrschaft gelangen lassen.

Was bewahrt uns davor? Gottesfurcht und fleißiges Gebet.

Doch, Gottes Wort sagt uns noch von andern Mördern.

Wie wurde Herodes zum Mörder? Er ließ die Kindlein zu Bethlehem töten.

Wie Pharao? Er befahl, alle Knäblein der Kinder Israel ins Wasser zu werfen.

Wie David? Er schrieb an Joab: „Stellet Uria an den Streit, da er am härtesten ist, und wendet euch hinter ihm ab, daß er erschlagen werde und sterbe."

Wie wurde Joab zum Mörder? Er befolgte Davids Befehl.

Was waren alle die eben Genannten? Grobe Mörder.

Es kann aber auch jemand zum Mörder werden, ohne die Absicht zu haben, seinem Nächsten das Leben zu nehmen. Der liebe Gott sagt: „Wenn du ein neu Haus baueſt, so mache eine Lehne drum auf deinem Dache, auf daß du nicht Blut auf dein Haupt ladeſt, wenn jemand herabfiele."

Wir sollen also alle Vorsicht gebrauchen, damit nicht durch unsere Schuld, Fahrlässigkeit, jemand zu Schaden komme. Was gebietet uns in bezug hierauf auch die Obrigkeit? Wenn ein Abzugskanal gegraben wird, Straßen gemacht, Keller gegraben werden ꝛc., so müssen rote Lichter als Warnungszeichen angebracht und die gefährlichen Stellen mit Brettern bedeckt oder eingefriedigt werden.

Wodurch kann man also auch zum Mörder werden? Durch Fahrlässigkeit.

Fasse dies wieder kurz zusammen. Gott straft alle Mörder. Man kann durch Fahrlässigkeit zum Mörder werden.

Doch von allen Morden ist der Selbstmord der allerschrecklichste.

Wer war ein solcher Selbstmörder? Judas.

Welche schwere Sünde hatte Judas begangen? Er hatte den Heiland verraten.

Was wird uns von Judas erzählt, als JEsus nun gefangen und zum Tode verurteilt worden war? „Da aber Judas sahe, daß er verdammet war zum Tode, gereuete es ihn und er brachte wieder die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten und sprach: Ich habe übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe. Sie sprachen: Was gehet uns das an, da siehe du zu. Und Judas nahm die Silberlinge, warf sie in den Tempel, ging hin und erhängete sich selbst."

Inwiefern war Judas ein Mörder? Er nahm sich selbst das Leben.

Warum durfte er sich denn nicht selbst das Leben nehmen? Gott hatte ihm das Leben gegeben, und nur Gott allein konnte es ihm wieder nehmen.

Die Sünde des Selbstmordes nimmt heute, wie der Unglaube, dessen Folge er ist, in erschreckender Weise zu. Ja, weltliche Zeitungen, schändliche Romane und sonstige gottlose, aber vielgelesene Schriften loben den Selbstmord und preisen ihn als eine große Heldentat.

Aber was ist und bleibt doch der Selbstmord? Eine der allergreulichsten Sünden.

Warum ist der Selbstmord denn so schrecklich? Weil der Selbstmörder sich alle Gelegenheit zur Buße abschneidet und in seinen Sünden dahinfährt ins ewige Verderben.

Auch der wird zum Selbstmörder, der durch Saufen und Fressen, Unkeuschheit und liederliches Leben sein Leben verkürzt. Ja, Knaben können durch Zigarettenrauchen nach und nach zu Selbstmördern werden.

Fasse nun alles kurz zusammen! Ein Mörder ist, wer mit eigener Hand tötet, durch andere töten läßt, oder durch Fahrlässigkeit schuld wird, daß sein Nächster Schaden an seinem Leibe nimmt, oder wer sich selbst das Leben nimmt oder abkürzt.

Wem hat Gott das Recht zu töten gegeben? Der Obrigkeit.

Welcher Spruch lehrt uns das? „Sie trägt das Schwert" ꝛc.

Wie ist es mit dem Soldaten im Kriege? Der Soldat im Kriege, der dem Feinde in der Schlacht das Leben nimmt, ist kein Mörder, weil er im Auftrag der Obrigkeit handelt.

Was ist davon zu halten, wenn jemand sein Leben gegen Räuber und andere Feinde verteidigt? Er wird dadurch kein Mörder, selbst wenn er seinen Gegner tötet. — (Luther antwortet auf die Frage, ob er sich wehren wollte, wenn er von Räubern angegriffen würde, folgendes: „Ja freilich;

denn da wollte ich Richter und Fürst sein und das Schwert getrost führen, weil sonst niemand um mich wäre, der mich schützen konnte, und wollte damit ein gutes Werk getan haben.") —

Wie lautet das „Was ist das?" des fünften Gebotes? „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid tun, sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöten."

Was ist also nach diesen Worten verboten? Daß wir unserm Nächsten an seinem Leibe Schaden oder Leid tun.

Was tat Petrus im Garten Gethsemane, als man den HErrn gefangen nehmen wollte? Er hieb dem Knecht des Hohenpriesters das rechte Ohr ab.

In welcher Meinung tat er das? Seinem HErrn zu helfen.

Wie urteilt aber JEsus über die Tat? „Stecke dein Schwert in die Scheide; denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen."

Der König Pharao befürchtete, die Kinder Israel möchten zu stark werden. Was tat er deshalb? Er setzte Fronvögte über sie, die sie mit schwerer Arbeit drücken mußten.

Woran suchte er durch schwere Arbeit die Kinder Israel zu schädigen? An ihrer Gesundheit.

Wer tut also hiernach dem Nächsten Schaden an seinem Leibe? Wer seinen Nächsten am Körper verletzt, oder ihn an seiner Gesundheit schädigt, der tut dem Nächsten **Schaden** an seinem Leibe.

Dies geschieht auch heute von Kindern durch unvorsichtiges Werfen mit Steinen, durch Schlägereien, waghalsiges Klettern und Spielen, leichtsinniges Umgehen mit Waffen. —

Was sollen wir ferner unserm Nächsten an seinem Leibe nicht tun? Wir sollen unserm Nächsten an seinem Leibe kein Leid tun.

Wie versündigten sich Jakobs Söhne an ihrem Bruder Joseph? Sie verkauften ihn.

Wem wollten sie das verhehlen? Ihrem Vater.

Was wollten sie ihrem Vater weismachen? Joseph sei von wilden Tieren zerrissen.

Was taten sie, um ihn das glauben zu machen? Sie schlachteten einen Ziegenbock und tunkten den Rock Josephs in das Blut, schickten ihn ihrem Vater und ließen ihm sagen: „Den haben wir funden; siehe, ob es deines Sohnes Rock sei."

Was wird von dem Vater erzählt? Jakob sprach: „Es ist meines Sohnes Rock; ein böses Tier hat Joseph gefressen, ein reißend Tier hat Joseph zerrissen."

Was erzählt uns die Geschichte weiter von Jakob? Er trug Leid.

Wie rief er in seinem großen Schmerz und Kummer aus? „Ich werde mit Leide hinunterfahren in die Grube zu meinem Sohn."

Woran haben die Söhne dem Vater Jakob Schaden getan, indem sie ihm diesen Kummer bereiteten? Schaden an seiner Gesundheit.

Was verbitterten und verkürzten sie ihm dadurch? Sein Leben.

Ja, jedes Kind, welches das vierte Gebot gröblich übertritt, wird dadurch auch ein Übertreter des fünften Gebotes. Zeige das! Ungehorsame und gottlose Kinder verbittern den Eltern das Leben und bereiten ihnen Kummer und Herzeleid.

Fasse den letzten Abschnitt kurz zusammen! Wer seinen Nächsten am Körper verletzt, oder ihm an seiner Gesundheit schadet, der tut ihm **Schaden** an seinem Leibe. Wer dem Nächsten Kummer und Herzeleid bereitet, der fügt ihm **Leid** zu an seinem Leibe. —

Was wird uns in diesem Gebote geboten? Wir sollen unserm Nächsten helfen und ihn fördern in allen Leibesnöten.

Was das heißt, unserm Nächsten helfen und ihn fördern in Leibesnöten, sehen wir an dem barmherzigen Samariter. Ein Mensch war auf der Straße von Jerusalem nach Jericho von Mördern angefallen worden. Was taten diese? Sie zogen ihn aus, schlugen ihn und ließen ihn halbtot liegen.

Worin steckte dieser Mensch? Er war in Leibesnot.

Was brauchte er? Hilfe.

Was sollen wir nach unserm Katechismus in solchen Fällen tun? Wir sollen unserm Nächsten helfen und ihn fördern in Leibesnöten.

Wer sah diesen Hilfsbedürftigen zuerst? Ein Priester.

Was wird von dem erzählt? Als er ihn sah, ging er vorüber.

Wer kam dann? Ein Levit.

Was tat auch der? Er ging vorüber.

Wer kam nun vorbei? Ein Samariter.

Wie zeigte dieser, daß er ein erbarmendes Herz hatte? Als er ihn sah, jammerte ihn sein.

Wie handelte er nach den Worten des fünften Gebotes? Er ging zu ihm, verband ihm seine Wunden und goß drein Öl und Wein und hub ihn auf sein Tier und führte ihn in die Herberge und pflegete sein.

Wie sorgte er noch weiter für diesen Unglücklichen? Des andern Tages reisete er, zog heraus zween Groschen und gab sie dem Wirt und sprach zu ihm: „Pflege sein, und so du 'was mehr wirst dartun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme."

Woran denkt der Samariter bei seiner Hilfeleistung nicht? Er denkt nicht an eigene Gefahr.

Wonach fragt er nicht? Ob der Unglückliche Freund oder Feind ist.

Was tut er ohne weiteres? Er hilft ihm.

Nach welchen Worten handelt er? Wir sollen unserm Nächsten helfen und fördern in allen Leibesnöten.

Sage mir den Spruch Jes. 58, 7. „Brich dem Hungrigen" ꝛc.

Was sollst du mit Hungrigen tun? Sie speisen.

Mit den Elenden? Sie ins Haus führen.

Mit den Nackenden? Sie kleiden.

Wie heißen die letzten Worte des Spruches? „Entzeuch dich nicht von deinem Fleisch!"

Was heißt das? Wende dich nicht ab von deinem Nächsten, der ein Fleisch und Blut mit dir ist.

Wer wandte sich ab in dem eben ausgeführten Gleichnis? Der Priester und Levit.

Was taten sie? Sie ließen ihren Nächsten in der Not stecken.

Sage den Spruch Hebr. 13, 16. „Wohlzutun und mitzuteilen" ꝛc.

Gibt es auch heute noch Gelegenheit, nach den Worten des fünften Gebotes zu handeln? Es gibt viele Gelegenheiten.

Nenne mir welche! Wir sollen für die Waisen sorgen, uns der Armen annehmen, den durch Feuer und Wasser Verunglückten helfen, in Hungersnot ꝛc. unsere Hilfe dem Nächsten angedeihen lassen.

Wann wird einst unser Heiland diese Liebeswerke, die die Christen hier auf Erden tun, aufzählen? Am Jüngsten Tage.

Was haben sie durch diese Werke gezeigt? Ihren Glauben an den Heiland.

Wie wird er zu ihnen sagen? „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet; ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir kommen. . . . Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Wir singen zum Schluß V. 7. von dem Liede No. 94.

Laß mich an andern üben,
Was du an mir getan,
Und meinen Nächsten lieben,
Gern dienen jedermann
Ohn Eigennutz und Heuchelschein
Und, wie du mir erwiesen,
Aus reiner Lieb allein.[1])

Amen.

---

1) In einigen Lesestunden mag gelesen werden: „Wer dem Armen gibt, der leihet dem HErrn." „Ich bin hungrig gewesen." Third Reader: "Brave John Maynard." "A Brave Sailor Boy." "Story of a Brave Man." "A Backwoods Adventure." W. — [Ja, das mag gelesen werden; aber in den nächsten Lesestunden muß es nicht eben sein, damit der „Gesinnungsstoff" der betreffenden Schulwoche nicht gar zu monoton wird. K.]

Wie kann ein Lehrer sich gegen seine gutbegabten Schüler versündigen?

Schon öfters sind im „Schulblatt" Artikel erschienen über die Behandlung der schwachbegabten Kinder. In fast jedem pädagogischen Werke findet man Ermahnungen an die Lehrer, mit den Schwachen doch ja säuberlich zu fahren. Überall auf Konferenzen und sonstwo wird es betont, daß man an den schwachbegabten Schülern doch ja Geduld und Nachsicht üben solle. Gewiß sind diese Ermahnungen alle sehr am Platze; denn die Gefahr, daß der Lehrer sich gegen seine „Dummen" versündige, ist gar sehr groß. Jedoch erinnere ich mich nicht, jemals Vorschriften oder Winke gelesen oder gehört zu haben über das Verhalten des Lehrers gegen seine gutbegabten Schüler. Sind hier etwa keine Ermahnungen und Warnungen vonnöten? Gilt es von vornherein als ausgemacht, daß ein jeder weiß, wie er sich gegen seine aufgeweckten Schüler zu verhalten hat? Ist hier keine Gefahr vorhanden, daß sich der Lehrer auch gegen solche Schüler versündige? Das wird gewiß keiner behaupten. Aufgabe dieser Zeilen soll nun sein, auf gewisse Gefahren, die hier schlummern, hinzuweisen und den Lehrer zu der nötigen Vorsicht zu ermahnen auch gegen seine gutbegabten Schüler.

Was versteht man unter einem gutbegabten Kinde? Darunter versteht man ein Kind, das von dem lieben Gott mit scharfen Verstandesgaben und einem guten Gedächtnis ausgestattet worden ist. Das sind Gaben, über die ein Christ, wenn sie ihm vom lieben Gott beschert sind, sich gewiß freuen kann und darf und die auch dem Lehrer Freude bereiten, wenn er sie an seinen Schülern wahrnimmt. Als besonderes Geschenk Gottes sind sie aber auch demütig anzuerkennen und in seinen Dienst zu stellen. Nicht dürfen sie in den Dienst der Sünde gestellt und zu eigenem Ruhm und eigener Ehre gebraucht werden.

Welches sind nun die Gefahren, denen ein gutbegabtes Kind besonders ausgesetzt ist? Das unheimliche Geschwisterpaar: Hochmut und Ehrgeiz. Wodurch kann denn ein Lehrer schuld werden, daß bei einem solchen Kinde diese Sünden geweckt und genährt werden? Durch unnötiges Loben und durch Schmeichelei, durch das als Muster Hinstellen, durch Ehrenplätze und Prämien, durch Unterlassung nötiger Vorbeugungs- und Strafmittel.

Freilich kann man nicht sagen, daß alle gutbegabten Kinder extra zum Hochmut und Ehrgeiz angelegt wären. Es gibt auch bescheidene und demütige darunter. Wohl in jeder Schule finden sich gut, ja sogar glänzend begabte Kinder, die mit stillem Wesen ihre Pflicht tun, ohne sich dabei etwas Sonderliches zu denken. Sie sind sich dessen nicht bewußt, daß sie den meisten ihrer Mitschüler geistig überlegen sind. Sie wollen auch nichts vor den andern voraushaben. Ihr Auftreten ist stets bescheiden. Verfehlen sie es einmal irgendwo, so gilt ihnen das nicht als etwas, was ihnen eigentlich nicht

passieren sollte. Ihren Mitschülern gegenüber sind sie stets freundlich und hilfbereit, ohne sie irgendwelche Überlegenheit fühlen zu lassen. Hast du ein solches Kind in deiner Klasse, lieber Kollege, so danke Gott dafür und freue dich dieses deines Schülers von ganzem Herzen — aber in der Stille. Bitte den HErrn, daß er dieses Kind erhalte in seiner Bescheidenheit, in seiner Demut, in seiner Sanftmut zu deiner und der Engel Freude. Aber auch — hüte dich! Auch dieses Kind hat das erbsündliche Verderben in sich. Auch bei ihm ruht die Sünde vor der Tür. Wehe dir, wenn du sie aufweckst! Wie manches Kind, das anfangs bescheiden und demütig war, ist später ein hochmütiger, eingebildeter, unausstehlicher Balg geworden. Hierzu mag manches beigetragen haben — die Eltern, die Geschwister, die Mitschüler ꝛc. Auch ist gewiß, daß der Teufel ein solches Kind ganz besonders aufs Korn nimmt und ihm seine Tugenden zu rauben sucht. Darum, Lehrer, wache und sorge dich um dieses Kind! Vor allem aber achte darauf, daß du nicht schuld wirst, daß der Hochmutsteufel in ihm Raum gewinnt. Ist dir aber durch Gottes Gnade dieses Kind bis zu seinem Austritt aus der Schule bewahrt geblieben in seiner Bescheidenheit und Demut und tritt es dann mit tränendem Auge an dich heran, um dir die Hand zum Abschied zu reichen, so schäme dich auch der Tränen und der Rührung nicht. Gehe in dein Kämmerlein und danke Gott dafür, daß er dir neben den vielen Dornen auf deinem Ackerfelde auch ein sonderliches Blümlein hat gedeihen lassen, an dem dein Herz sich hat laben können.

Die speziellen Sünden also, zu denen ein begabtes Kind versucht wird, sind, wie bereits erwähnt, Hochmut und Ehrgeiz. Beides sind Sünden vor Gott und vor Menschen. Die Sünde des Hochmuts besteht darin, daß ein Mensch sich für besser und wichtiger hält als seine Mitmenschen, daß er für das, was er hat und kann, nicht allein Gott die Ehre gibt, sondern sich selbst. Symptome eines hochmütigen Herzens bei einem begabten Kinde sind, daß es auf seine Mitschüler mit Geringschätzung herabsieht, den Verkehr mit ihnen meidet und bei jeder Gelegenheit merken läßt, daß es mehr weiß und kann als die andern. Von einem Mitgefühl für seine Mitschüler weiß es nichts. Bei einem solchen Gebaren kann natürlich von wahrer Nächstenliebe keine Rede sein. Vor Gott und Menschen ist ein solches Wesen ein Greuel. Wen erfüllt es nicht mit Widerwillen, ein solch eingebildetes, selbstbewußtes Kind auftreten zu sehen. Auch wird dadurch alle Freude an seinem Können und seiner Begabung unmöglich. Der Teufel ist als ein hochmütiger Geist bekannt und als solcher der Vater alles Hochmuts. Sirach sagt: „Hoffart treibt zu allen Sünden, und wer darinnen steckt, der richtet viel Greuel an.“ — Ehrgeiz geht meistens mit dem Hochmut Hand in Hand und ist ebenso verwerflich wie dieser. Ein ehrgeiziges Kind will seine Gaben nicht gebrauchen zum allgemeinen Nutzen, sondern nur zu seiner eigenen Ehre. Überall sucht es sich hervorzudrängen und hervorzutun, und zwar meistens auf Kosten seiner Mitschüler. Seine Haupttriebfeder zum Lernen ist: glänzen zu können.

Man merkt ihm auch an, daß es bewundert sein will. Verbunden ist der Ehrgeiz mit dem Neid. Über die Leistungen seiner Mitschüler kann sich ein solches Kind nicht freuen. Dabei kann natürlich keine Nächstenliebe gedeihen. Ein solches Wesen geziemt keinem Christenkinde. Ermahnt doch der Apostel die Gläubigen, nicht eitler Ehre geizig zu sein. Das ehrgeizige Kind erreicht auch nur bei wenigen seinen Zweck; denn jedem unbefangenen Menschen ist sein Benehmen unausstehlich. Gerade wie ein Geldprotz, der sich auf seinen Reichtum etwas zugute tut, sich der Lächerlichkeit und der Verachtung seiner Mitmenschen aussetzt, so macht sich auch der Ehrgeizige lächerlich und setzt sich der Kritik aus. Sind doch auch alle Geistesgaben Geschenke Gottes, für die man ihm danken und die man zu seiner Ehre gebrauchen soll, und von denen er nicht will, daß sie gemißbraucht werden. Freilich gibt es ja verschiedene Grade des Hochmuts und des Ehrgeizes, und kein Mensch kann sagen, daß er ganz davon frei ist. Aber ein Christ liegt fortwährend mit diesen Sünden im Streit, und ein christlicher Lehrer soll seinen Schülern in diesem Kampfe zur Seite stehen. Wird aber das Kämpfen eingestellt, so gewinnt die Sünde die Herrschaft über den Menschen, und der Glaube kann dabei nicht bestehen.

Wie kann nun ein Lehrer schuld werden, daß in einem Schüler die Sünden des Hochmuts und des Ehrgeizes geweckt und genährt werden? Erstens durch unnötiges Loben und durch Schmeichelei.

Von dem rechten Lob schreibt Direktor Lindemann in seiner „Schulpraxis“: „Das Lob ist ein recht evangelisches Erziehungsmittel und wird von Gott selbst häufig gebraucht. Es besteht in der mündlich ausgesprochenen Anerkennung, daß der Zögling nach dem Maß seiner Kräfte unter den obwaltenden Umständen durch Gottes Gnade seine Pflicht erfüllt habe; oder auch in einem guten schriftlichen Zeugnisse. Dem Grade nach kann es sehr verschieden sein; es kann eine leise und kurze, es kann eine laute und ausführliche, es kann eine öffentliche und begründete Anerkennung sein. Hat das Kind seine Pflicht getan, so ist ab und zu (ja nicht stets, auch nicht häufig) eine solche Anerkennung notwendig; denn es muß wissen, daß sein Lehrer mit ihm zufrieden ist, um mit Lust und fröhlichem Gemüt weiterarbeiten zu können. — Die Meinung derer, welche sagen, man müsse ein Kind so erziehen, daß es nach dem Lobe des Lehrers oder Erziehers gar nicht frage, sondern nur um Gottes willen seine Pflicht tue, ist nur teilweise richtig. Gewiß soll ein Christ das Lob der Menschen nicht suchen und um ihres Lobes willen weder Böses noch Gutes tun oder unterlassen; aber so gewiß dem Kinde Gottes Gebote durch die Eltern und Lehrer vermittelt werden, und so gewiß seine Drohung durch dieselben ergeht, so gewiß sollen auch sie loben und segnen.“ (Erste Aufl., S. 263.)

Also gibt es ein wohlberechtigtes, ja sogar nötiges Loben. So angebracht dieses ist, so verwerflich ist das unzeitige, besonders den begabten Schülern gespendete Lob. Solche Redensarten wie: „Du bist ein fleißiger, aufgeweckter Junge und kannst es noch weit bringen. Fahre nur so fort.

Deine Eltern können ſtolz auf dich ſein; Du übertriffſt alle die andern und biſt der beſte Schüler in der Klaſſe. Wenn doch alle ſo geſcheit wären wie du!“ können doch nur dazu angetan ſein, das Herz des Kindes mit Stolz zu erfüllen und in ihm ein hochfahrendes Weſen zu erzeugen, das ihm vielleicht ſein Lebtag anhaftet. Werden ſolche Redensarten in unſern Freiſchulen nicht Tag für Tag gebraucht? Gibt es etwa auch lutheriſche Gemeindeſchulen, in denen man Ähnliches hören kann? Auch ſolche Schmeichelreden wie: „Natürlich, du läßt uns nicht im Stich. Auf dich kann ich mich immer verlaſſen. Du kannſt doch ſonſt alles. Wenn du es nicht kannſt, wie ſollen es dann die andern können?“ ſind Gift für die Kindesnatur. Bei dem Loben ſind auch die Eigentümlichkeiten des Schülers in Betracht zu ziehen. Das Lob, welches dem einen Kinde wohltut, iſt vielleicht dem andern ſchädlich. Darüber ſchreibt Direktor Lindemann: „Manche Kinder beſtreben ſich, dem Lehrer zu Gefallen zu leben und ihre Aufgaben pünktlich zu vollziehen. Aber ſie tun es nicht aus Gottesfurcht, ſondern aus Ehrgeiz und Menſchengefälligkeit; würden ſie gelobt, ſo würden ſie nicht gebeſſert, ſondern noch mehr verderbt.“ („Schulpraxis“, S. 277.) Schon das öftere Loben iſt als verwerflich zu bezeichnen. Für den Lehrer muß der Grundſatz gelten, mit dem Lobe ſparſam umzugehen. Wie oft iſt wohl ſchon verkehrtes Loben Urſache geworden, daß der Hochmutsteufel in einem Kinde Raum gewann.

Beſonders gefährlich für die Geſinnung der Schüler iſt es zum andern, wenn ein Lehrer einem begabten Kinde dadurch ſeine Gunſt und Liebe zu zeigen ſucht, daß er es den andern als Muſter hinſtellt. Das hat auf alle Teile einen nachteiligen Einfluß, und zwar erſtens auf den als Muſter dienenden Schüler ſelber. Das Muſterſein iſt dem Muſter ſelber nicht zuträglich; denn es leidet durch den Gebrauch und wird bald als Muſter unbrauchbar. Es iſt auch ganz unvermeidlich, daß ein auf dieſe Weiſe gemißbrauchtes Kind bald eingebildet und hochmütig wird, ſo daß es als Muſter und Vorbild nicht mehr gelten kann. Sodann wird dadurch auch ein nachteiliger Einfluß auf die andern Schüler ausgeübt. Anſtatt ihren Muſterſchüler hochzuachten, ſtrafen ſie ihn vielmehr mit Geringſchätzung, beſonders wenn er ſich irgendwelche Aufgeblaſenheit und Überlegenheit merken läßt, und ſie haben meiſtens nicht unrecht, wenn ſie ihr Vorbild als “teacher's pet” bezeichnen. Letzteres zu ſein gilt aber bei jedem rechten Knaben als etwas Verächtliches, wozu ſich keiner hergeben ſollte. Gegen den als Muſter vorgehaltenen Schüler entwickelt ſich daher bei den andern eine Abneigung. Die Kritik wird gleichſam herausgefordert und mit Freuden geübt. Ein wahres Vergnügen bereitet es ihnen, ihr Vorbild auch einmal einen Bock ſchießen zu ſehen. Welch eine demoraliſierende Wirkung haben doch ſolche Zuſtände auf eine Klaſſe! Auch werden dem Lehrer die Herzen ſeiner Schüler durch ſolche verkehrte Handlungsweiſe entfremdet und Liebe, Achtung und Zutrauen untergraben. Er kann es nicht verhindern, ja hat

es ſogar direkt verſchuldet, daß er der Parteilichkeit und Ungerechtigkeit bezichtigt wird. Auch kann er es nicht verhindern, daß dieſe Meinung über ihn zu Hauſe ausgeſprochen und von den Eltern geteilt wird. Schlimm genug iſt es ſchon, wenn er ohne ſeine Schuld dieſem Urteil verfällt — wie es ja auch dem vorſichtigſten und gewiſſenhafteſten Lehrer paſſiert. Doppelt ſchlimm iſt es aber, wenn er ſelber in der angeführten Weiſe dazu Urſache wird.

Was die Ehrenplätze anbetrifft, ſo läßt ſich wohl ſagen, daß in den allermeiſten unſerer Schulen das Oben- und Untenſitzen — zum größten Leidweſen vieler Eltern, die begabte Kinder ihre eigenen nennen — abgeſchafft worden iſt. Unheil iſt freilich genug dadurch angerichtet worden. Kann es wohl ein wirkſameres Mittel geben, den Hochmut zu erwecken und zu befeſtigen, als wenn einem Schüler durch das Innehaben des erſten Platzes in der Schule täglich und ſtündlich bezeugt wird: Du biſt der klügſte und begabteſte Schüler der ganzen Klaſſe? Kann wohl etwas mehr den Neid und den ſündhaften Ehrgeiz reizen als das Streben, nach „oben" zu kommen? Jedoch iſt gegen dieſes Syſtem ſchon ſo viel geredet und geſchrieben worden — und zwar mit gutem Reſultat —, daß es nicht nötig iſt, hier noch mehr darüber zu ſagen.

Prämien ſind, wenn auch durchaus nicht unentbehrlich, ſo doch nicht ſchlechthin zu verwerfen, das heißt, wenn ſie ausnahmsweiſe einmal ausgeteilt werden. Wenn der Lehrer gelegentlich ein kleines Geſchenk verſpricht für eine im Schulzimmer fehlerlos ausgeführte ſchriftliche Arbeit, ſo kann man nicht behaupten, daß er dadurch Hochmut und Ehrgeiz fördert. Es iſt dies nur ein in anderer Weiſe ausgedrücktes berechtigtes Lob, welches ſich jeder fleißige Schüler erwerben kann. Anders wird die Sache freilich, wenn Prämien eine ſtehende Ordnung und nur den Begabteſten erreichbar ſind. Bei den Jeſuiten ſind Prämien — wie überhaupt die Aufſtachelung zum Ehrgeiz — eins der beliebteſten Erziehungsmittel. Kann man doch oft genug katholiſche Schüler mit in der Schule erworbenen goldenen oder ſilbernen Ehrenmedaillen auf der Straße herumſtolzieren ſehen. Es iſt wohl kaum anzunehmen, daß in unſern Schulen ein Prämien-Unweſen ſich breit macht, ſchon aus dem Grunde nicht, weil die Verſuchung dazu nicht beſonders groß iſt; denn wer ſoll immer für die Anſchaffung der Prämien bezahlen?

Auch die ſogenannte Roll of Honor, die man in faſt jeder Freiſchule an der Wandtafel findet und wohl gar in den Zeitungen publiziert ſehen kann, iſt nur darauf berechnet, den Hochmut zu fördern und den Ehrgeiz zu kräftigen.

Erwähnt mag noch werden, was Direktor Lindemann über die Benutzung des Ehrgeizes ſchreibt: „Die Sünde des Ehrgeizes grundſätzlich als Triebfeder des Fleißes, des guten Betragens ꝛc. zu benutzen, iſt jedoch ein Mißgriff, den nur ein geiſtlich blinder Menſch rechtfertigen kann. Man erzielt damit allerdings glänzende, in die Augen fallende Erfolge; die Zöglinge ſind fleißig und betragen ſich gut, wenn ihnen Ehre als Lohn in Aus-

sicht gestellt wird; aber das Herz wird immer egoistischer, gottloser, der Sinn frecher und selbstsüchtiger. War je ein neuer Mensch vorhanden, so wird er durch die Ämulation getötet, und dem Heiligen Geist wird die Bekehrung je länger desto mehr erschwert, wohl gar unmöglich gemacht! Die christliche Erziehung muß deshalb die Benutzung des Ehrgeizes als Triebfeder zum Fleiß, zum Gehorsam ꝛc. entschieden verwerfen." („Schulpraxis", S. 257.) — Zeller schreibt in seinen „Lehren der Erfahrung": „Besonders schädlich ist die Beförderung des Ehrgeizes. Er hindert das Herz, die wahre Ehre zu suchen, und hindert den Glauben."

Jetzt noch einiges über das Unterlassen der nötigen Vorbeugungs- und Strafmittel. "An ounce of prevention is worth a pound of cure", sagt man im Englischen. Wie kann man nun dem Hochmut und dem Ehrgeiz vorbeugen? Das wirksamste Vorbeugungsmittel ist die Ermahnung durch Gottes Wort. Gerade so gut wie ein Lehrer vor dem Mißbrauch der leiblichen Güter und Gaben zu warnen hat, soll er auch vor dem Mißbrauch der geistigen Gaben warnen. Gott ist es, der alle Gaben ausgeteilt hat, die leiblichen wie die geistigen, und daher sollen sie auch alle nach seinem Willen und nach seiner Vorschrift gebraucht werden. Von dem, der viel empfangen hat, fordert er mehr als von dem, dem weniger anvertraut ist. Wer wenig empfangen hat, soll zufrieden sein mit dem Wenigen; wer viel hat, soll sich nicht überheben. Dieses soll ein Lehrer seinen Schülern einschärfen. Die Minderbegabten soll er bei gegebener Gelegenheit trösten, indem er ihnen sagt, daß Gott es für besser und ihnen zuträglicher befunden hat, ihnen die Gaben zum Lernen in einem geringeren Maß zu verleihen, und daß sie deswegen auf die andern nicht neidisch sein, sondern treu mit den ihnen anvertrauten Gaben arbeiten sollen. Den Gutbegabten aber soll er gelegentlich sagen, daß Gott ihnen mehr anvertraut hat als manchen andern, und daß er daher auch mehr von ihnen fordert, gleichwie er von einem leiblich gesunden und starken Menschen mehr Arbeit fordert als von einem leiblich schwachen und kränklichen Menschen. Auch soll er ihnen sagen, daß sie keine Ursache haben, stolz zu sein, sondern daß sie Gott allein für die ihnen verliehenen Gaben zu danken haben, diese nur in seinem Dienst und zu seiner Ehre gebrauchen sollen, und daß es eine Sünde ist, sie zur Erlangung eigener Ehre verwenden zu wollen. Im Religionsunterricht bietet sich schon beim ersten Gebot Gelegenheit zu solchen Ermahnungen. Zu oft dürfen diese natürlich nicht stattfinden. Ein Lehrer aber, der diese Warnung unterläßt, versäumt dadurch ein wichtiges Stück seiner Pflicht gegen seine Schüler. Auch kann der Lehrer der Hoffart bei seinen begabten Schülern dadurch vorbeugen, daß er ihnen beim Unterricht möglichst wenig Gelegenheit gibt, ihre Begabung und Überlegenheit zu zeigen. Es ist ganz natürlich, daß die Begabten sich besonders bemerkbar machen; aber der Lehrer muß darauf bedacht sein, die Schwachen heranzuziehen, schon um der Aufgeweckten willen, damit diese nicht auf den Gedanken kommen, sie wüßten

allein alles. Es darf überhaupt kein Wesens gemacht werden von der Begabung der aufgeweckten Schüler, weder in der Schule noch sonstwo.

Wird es aber offenbar bei einem begabten Kinde, daß es zum Hochmut und Ehrgeiz geneigt ist, so hat der Lehrer dem durch vorsichtige Anwendung geeigneter Strafmittel entgegenzuarbeiten. Diese Strafmittel können zunächst negativer Natur sein, indem das sonst wohl übliche Lob nicht gespendet wird, oder daß man solchem Schüler keine Gelegenheit gibt, sich auszuzeichnen. Das wirksamste Strafmittel ist wieder Gottes Wort. Man kann es schließlich einem solchen Kinde direkt ins Gesicht sagen: „Du bist eingebildet und eitler Ehre geizig; dadurch versündigst du dich. Dein Wesen gefällt weder Gott und den heiligen Engeln noch den Menschen. Werde demütig und bescheiden; sonst kann ich mich nicht über dich freuen, und der liebe Gott auch nicht.“ Auch gelinder Sarkasmus mag zuweilen angebracht sein. Schießt ein solches hochfahrendes Kind in seiner Überlegenheit einmal daneben, so kann man ihm sagen: „Siehst du, das kommt davon, wenn man denkt, man weiß alles. Du weißt gar vieles noch nicht.“ An einem derartigen Schüler mag auch öfters ein Fehler gerügt werden, den man sonst vielleicht bei andern nicht beachten würde. Dies alles muß bei dem Lehrer natürlich aus der rechten Gesinnung und aus Liebe zu dem Kinde kommen, sowie aus der Absicht, es bessern zu wollen. Unterläßt nun ein Lehrer dies, so wird er an seinem Teil schuld daran, daß eines solchen Kindes Seele in Gefahr gerät, und er ladet dadurch eine schwere Verantwortung auf sich.

So sehen wir also, wie ein Lehrer sowohl durch sein Tun wie durch sein Lassen sich gegen seine gutbegabten Schüler versündigen kann. Wehe dem Lehrer, der in diesem Stücke gleichgültig ist und seinen Zöglingen nicht im Kampf auch gegen diese Sünden zur Seite steht. Der ist kein Seelsorger. „Es muß ja Ärgernis kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!“ Daß ein Lehrer sich durch harte und grausame Behandlung der Schwachen gegen diese versündigt, sieht ein jeder ein; daß er sich aber gegen seine „Starken“ noch schwerer versündigen kann, indem er ihre Seelen in Gefahr bringt oder darin beläßt, ist wohl von manchem noch wenig oder nicht bedacht worden. Freilich wird es bei aller Vorsicht und bei aller Treue uns Lehrern doch nie möglich sein, Hochmut und Ehrgeiz bei unsern Schülern gänzlich auszurotten. Fortwährend werden wir dagegen kämpfen müssen, und das besonders bei unsern Begabten. Hat doch der HErr Christus selber bei seinen eigenen Jüngern diese Sünden strafen müssen, Matth. 20. Luk. 22. Nur wollen wir nicht lässig und gleichgültig werden, sondern fortfahren, auch diese Laster zu strafen und ihnen immerwährend entgegenzuarbeiten.

W. Wegener.

Comparisons in Teaching Geography.

Many look upon geography as worthy of very little regard, attention, or time. And no wonder, since the main object in teaching geography has apparently been, in the past, simply to impart, in the shortest possible time, a knowledge of the two least important facts, — locality and bare statistics. Geography was made an ill-sorted collection of dry, unimportant, uninteresting facts to be memorized. Most of the text-books made the height of mountains, the length of rivers, the population of towns, and the locality of insignificant capes more prominent than their real value demands; while descriptions of the greatest nations upon earth and the grandest phenomena of nature have been excluded, or generalized, until they were as interesting for young minds to read as an old-fashioned spelling book.

It is a mistake to believe that pupils possessing a fair degree of common sense will be especially interested in the acquisition of encyclopedic information, or will retain such facts, even if once memorized. Scholars who have been crammed with such statistical food are usually heard to say: "I have been through the geography several times; but I never liked it, and I cannot remember it."

Let a child once get the idea that he "*hates*" a study, that *it is* "*so dry*," and ever after the way is hard and the road so long and drear.

In order to make the teaching of any study a success, the teacher must know how to make that study interesting to his pupils. Anyone who can read can hear a recitation. But that is not what we mean by teaching. To *teach* is to show how, to inspire, to arouse thought, to train the brain for action, and not merely to hear words repeated that have been conned, and too often learned by rote. —

"The primary principle of education," says *Sir William Hamilton*, "is the determination of the pupil to self-activity, — the doing nothing for him which he is able to do for himself."

Payne says: "One of the most important principles in education is, that what a child does for and by himself, educates him. The highest form of teaching consists, then, in setting a child to gain knowledge for himself by the exercise of his own native powers."

This principle does not apply to religious instruction, but in teaching geography it is applicable. These men do not mean to say that the teacher is never to render help to the pupil: he is, —

that's what he's there for; but that help will be the best which aims to encourage pupils to help themselves. The teacher who awakens enthusiasm, guides and satisfies it when awakened, does much more for the pupil than the teacher who simply *imparts* information. The teacher should never forestall the delight which every mind has in finding out truth for itself.

It is true, even in teaching geography we must teach *facts*, and, of course, the pupils must do some memorizing. But do not hurl the facts at them as fast as you can. You eat bread for your breakfast. Suppose when you enter the dining-room you see nothing but bread. Nothing but bread is offered you. Bread is good, therefore you must eat bread, and it must be nothing but bread until you have had enough for the day. Would you not rebel? Then, why treat the brain as you would *not* treat the stomach? Why not take a lesson from the table and make the substantial palatable? Feed but a few facts at a time, and let these be well digested before offering more, thus avoiding mental dyspepsia, a disease entirely too prevalent in many schools.

Geography, rightly comprehended, and rightly taught, may be made one of the most effective educational instruments within the reach of common-school teachers.

I intend, in this paper, to call attention to one of the means of making the study of geography interesting, which I think is very much neglected in teaching this branch of study. I mean *comparison*.

It was *Karl Ritter*, the great German geographer, and the father of *Comparative Geography*, who introduced the topic of *comparison* in teaching geography. Guyot, in a measure, has done for America what Ritter did for Germany. These two men were reformers. Geography was no longer to be a collection of details without any internal connection or relation. Instead of being a mere exercise of the memory, these men taught how geography can be made an instrument for training various mental qualities. In the first place, and above all, it calls out into active exercise the *observing faculty*.

"We must adopt a better mode of instruction," *Pestalozzi* once said, "by which the children are less left to themselves, less thrown upon unwelcome employment of passive listening, but more aroused by questions, animated by illustrations, interested." For the teacher to cultivate intelligent observation, even in the grammar grade, is more rational than to cram the memory with words and facts without meaning.

Teach geography, then, through pictures, charts, maps, and specimens, and encourage *observation*. Let these observations, how-

ever, be planned and directed. Geography, you will find, affords many and good opportunities for developing the observing powers of the children.

The well-known activity of children can be much more easily directed than repressed; and when directed, it becomes a source of great pleasure, and helps to fix the attention in the closest manner. This direction is done by questions. The questions should be of two kinds, — first, those in relation to the bare facts of the lesson; second, those in reference to the *why*, in reference to *comparison* by similarity and by contrast. Try to get the children to tell you what they observe, what they find, what strikes them.

In making use of comparisons we must, however, keep in mind that for our purposes a wise selection must be made, and Solon's "Never too much!" must be followed. I would advise to make comparisons: a. as to *shape*, b. as to *size* or *area*, c. as to *distance*.

Children become very much interested in making comparisons. They can usually discover striking similarities themselves. The teacher should encourage all this work, as it creates an interest in the subject, and the results of such observational exercises are never forgotten.

As I have already said, different kinds of comparisons can be made.

For instance, points of similarity between South America and Africa; a. as to *shape:* triangular, tapering to a point toward the south; b. as to *position:* situated chiefly in the Torrid Zone; c. *coast line:* very regular, having but few indentations. The eastern knee of South America would nearly fit into the great western indentation of Africa, if it were possible to shove the two grand divisions together.

Perhaps the following few hints may also serve the purpose of this paper, as to comparison of grand divisions:

North America. — It has more navigable rivers than any of the grand divisions of the Eastern Hemisphere.

Europe has been settled for ages; America was discovered only four centuries ago.

Europe is well developed and thickly populated; America has vast undeveloped resources and plenty of room.

The *climate* of Western Europe is much *warmer* than that of corresponding latitudes in North America. For instance, Hammerfest, within the Arctic Circle, is only a little colder than New York.

In America the *lakes* have played an important part in the progress of man on the continent, whilst the lakes of Europe have had but little to do with the progress of civilization.

Europe has many *nations;* America has but few.

In America the *governments* are republics; in Europe they are mostly monarchic.

Europe is not as rich in *minerals* as America.

South America. — It has the densest and most extensive forests in the world.

It is richer in birds and insects than any other grand division.

It has the largest river in the world.

It has more volcanoes than any other grand division.

It has the highest lake of any considerable size in the world.

Asia. — It is the *largest*, the *most populous* grand division; the most ancient seat of civilization. It ranks first in the number and height of its *mountain systems*. It has the *highest plateaus*, *largest peninsulas*, *most* archipelagos and salt lakes.

The *inhabitants* of Asia present a greater diversity of race than do the inhabitants of any other grand division.

More *languages* are spoken there than on any other continent.

The *civilization* of Asia is more diversified than that of any other grand division.

Asia has the greatest variety of *productions*.

Africa. — It contains about one-half of all the land in the Torrid Zone.

It has a larger *proportion* of plateau surface than any other continent.

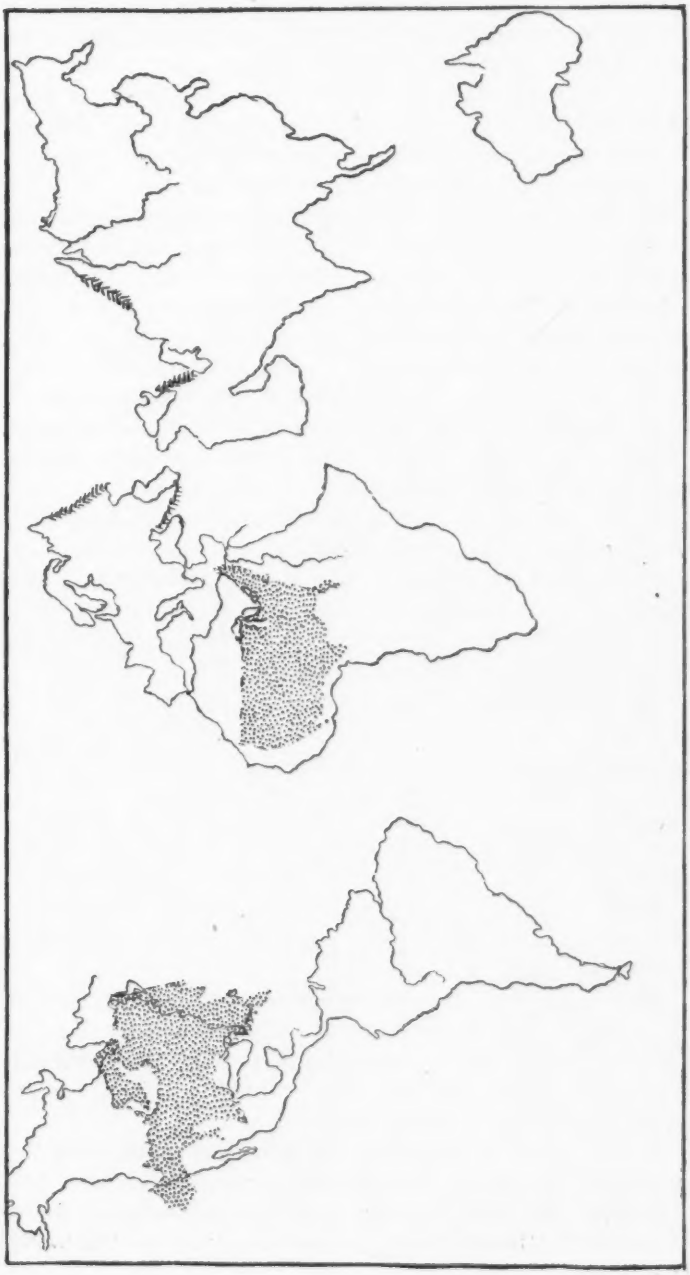
It has a hotter and drier *climate* than any other continent.

It has more *barbarous* inhabitants than all the rest of the world together.

Such and other comparative statements will always help to arouse interest and enliven the lesson. —

Let us now turn to another point of comparison. It is a fact that we have very inadequate ideas of the comparative *size* of different countries and grand divisions. But we will also find that children become very much interested in making *comparisons in area*. Allow me to explain the way of making such comparisons by especially referring to the United States.

Its *area* of about three and a half million square miles compares favorably with the area of Europe, of Australia, or the Amazon Valley, and it will be noticed that the United States, including Alaska, has about one-half the area of the entire grand division of North America.



Comparative Size of the Grand Divisions.

Exact area in square miles it is not essential to remember. It would be cruel to insist upon the pupil's memorizing lists of areas or lists of great distances in the study of geography. But the important thing to notice is the relative area, the area of this unit of land as compared with other units with which we shall deal later on. Most of us do not think in figures nor columns of figures; our thinking is done in fractions of small denominations. So to compare the area of the United States with other countries, giving mere lists of figures differing slightly in some integers, will be a waste of time with the majority of pupils. Even if the figures are remembered, they will be essentially without significance. The important thing, however, is to study relative areas, and this can be taught very much better through the *eye* by charts and diagrams than through lists of figures. In this way a very valuable exercise may be planned by the teacher, which will furnish a bit of manual exercise for the pupils, in itself worth more than almost any other exercise in focusing the fact in mind.

This experiment is to take a tracing of the outline of the United States from the globe, and superpose this outline upon the map of Europe and draw its outline in it. Let the pupil take a bit of tissue paper or some transparent paper, and, laying it on the globe, the center of it touching the center of the area of the United States, hold it securely with two or three fingers. Then press down the paper to a contact with the globe on one side of the map, and trace the outline of the country, and pressing the paper in turn in various directions from the center, the outline of the country is transferred to the paper. Suppose this outline is drawn in black. Then placing this paper again with the center of the outline of the country on the center of the area of Europe, trace the outline of Europe upon the same area. Then the Europe outline can be shaded in red where it overlaps the United States, and a comparison of areas is made direct which every pupil will see and appreciate at a glance. (See map on p. 183.)

Other pupils may be given the comparison of the United States with Australia or with the Amazon Valley or with Canada, and these comparisons, when nicely colored, so that the superposition shall be very patent, will make a good exhibit when the topic of comparative areas is up for discussion.

For the benefit of those who wish to try and make use of these suggestions I here give a few more comparative statements.

Suppose you wish to make a comparison between the two highlands of the United States, the following points will be brought out:—

COMPARISONS.

Rocky Mountains.	*Appalachian Mountains.*
Long.	Short.
Wide.	Narrow.
Continuous.	Broken.
Very high.	Less high.
18,000 feet.	6000 feet (about $\frac{1}{3}$).
Plateaus and parks between.	Valleys between.
Snow twelve months.	Snow eight months.
Dry.	Moist.
Sharp, pointed, jagged tops.	Round, smooth tops.
Generally bare or snow-capped.	Usually forest-clothed.

Comparisons of a different order: —

Alaska equals in size the United States east of the Mississippi River and north of Alabama.

Labrador is about as large as Germany, France, Holland, Belgium, and England.

Lake Superior is as large as all the New England States, except Maine.

New York equals England.

Indiana equals Ireland.

Mississippi, *Alabama*, *Georgia*, *and Florida* equal France.

Illinois equals Belgium, the Netherlands, Denmark, and Switzerland.

Texas equals in area *five* Englands or thirty-five states of the size of Massachusetts; or it equals Borneo, or: New England, the Middle States, Maryland, Virginia, North Carolina.

Forty counties in Texas are each larger than Rhode Island, and in *El Paso County* there would be room for Connecticut, Delaware, Rhode Island, and the District of Columbia.

As to our foreign possessions, the *Philippines* are 7000 square miles larger than the United Kingdom and of about the same area as Spain. *Luzon* alone is equal to Denmark, Belgium, and Holland combined. Compared with the United States, the Philippines are as large as New York, New Jersey, Pennsylvania, and Delaware combined, and nearly twice as large as all New England.

Suppose we would compare *China*, *Farther India*, *and India*. In area this region is almost *twice* that of the United States. The distance from Hong Kong to the Indus delta equals that from Boston to San Francisco, and from Singapore to the Baikal region is *twice* as far as from Galveston to Winnipeg.

If we compare this region with Africa-Europe, we could take the distance from Uganda to Moscow, or St. Thomas Island to Edinburgh as a unit of measure.

We may also compare America, from Ecuador to James Bay or Alaska.

Facts of relative size are very important. Yet most school geographies have helped to plant misapprehensions in the minds of all the pupils, by making every map fit the page. So the impression is early made and accentuated, that North America, South America, Europe, and Africa are about of equal size. In the subdivisions of the United States the fault is still greater, New England being made to fill a page, while the whole western half of our country fills the same space. The pupils of New England never discover how small their corner is until they travel beyond its boundary.

I do think, therefore, that in teaching geography the topic of comparison has been very much neglected. There are many ways of making comparisons and illustrating the different relations of bodies or regions to one another. Any teacher who takes the pains of gathering facts for comparison, or of drawing squares and circles, outline maps, or of furnishing pasteboard patterns for superposing, will soon learn the advantage of such means for enlivening the study of geography. L.

How Much of Civil Government Should Be Taught in Our Schools?

Government is the authority which rules a country. The making and enforcement of laws is called government. Every government has three departments: the Legislative department, the Judicial department, the Executive department. The people of a country united under laws, is called a nation. The principal forms of government are the republican and the monarchical.

A Monarchy is a country in which one person succeeds to the chief power by inheritance, and holds it for life. Nearly all the governments of the Old World are monarchical. An unlimited monarchy, or despotism, is one in which the will of the monarch is the supreme law, and where the monarch exercises all three functions of the government. A limited monarchy is one in which the power of the ruler is limited by a system of laws called a constitution.

A Kingdom is a country governed by a king or a queen.

An Empire is a monarchy usually composed of different nations, governed by an emperor. Most empires are unlimited monarchies. The sovereign is called emperor, sultan, shah, czar, or mikado.

Each nation has a city where the laws are made, and where the ruler resides. It is called the Capital. The Metropolis of a country is its largest city.

A Republic is a country governed by men who are chosen by the people. The chief magistrate is usually called a president. Nearly all governments of the New World are republican. Our country, the United States of America, is a republic, a government by which the people rule themselves. The foundation of our government is the National Constitution.

The Legislative department makes the laws, the Judicial department explains the laws, the Executive department enforces obedience to the laws.

The United States at present consists of forty-seven states, two territories, a district, and insular possessions. A state is a division of the United States controlling its own internal affairs, but united with the other states under the General Government. A territory is like a state, except that it does not have a government of its own, being ruled by the United States Government, as are also the district and the insular possessions. The territories will all, in time, become states.

The Legislative department, which is called Congress, consists of two distinct bodies, — the Senate and the House of Representatives.

The Senate consists of two Senators from each state, regardless of the area or population of the state. The senatorial term of office is six years, and, as there are forty-seven states, there are ninety-four Senators.[1]) They are elected by the State Legislatures. The Vice-President of the United States is the presiding officer of the Senate. The term of one-third of the Senators expires at the end of each Congress. A new third is elected every two years. The salary of each Senator is $5000 per year.

The House of Representatives consists of members chosen directly by the people of the several states. They are the only officers of the General Government so chosen. There are at the

1) The number of Senators will be increased to 94 after July 4, 1905, as will also the number of Representatives be increased according to the population of the newly admitted states. Congress in its last session, 1904 5, admitted the Indian Territory and Oklahoma Territory as one state under the name of Oklahoma. The Territory of New Mexico was admitted as the State of New Mexico.

present time 386 members, each state being entitled to one for every 174,000 of its inhabitants. If a state has less than the required population, it is still entitled to one Representative. Delaware is an instance. Each organized territory has a delegate in the House; he may take part in the discussion of all matters relating to his territory, but has no vote. The representative term of office is two years. The Representatives elect one of their own number as presiding officer, or Speaker. The salary of each is $5000 per year. Congress assembles in the Capitol at Washington, the capital of the United States, in December of each year.

A law is made in the following manner: If any member of the legislature thinks that there ought to be a law of a certain kind, he writes it out and proposes it at a meeting of the house to which he belongs. In this form it is called a bill. After the bill has been thoroughly examined and debated, the house takes a vote, all members who favor the bill voting *aye*, and those opposed to it voting *no*. If there are more ayes than noes, the bill is said to have passed that house. Then it goes to the other house, where again it is proposed, debated, and voted upon. But unless it passes this house also, the bill cannot become a law. A bill passed by Congress may be prevented from becoming a law by being vetoed, or forbidden, by the President. If, however, the President neither signs nor vetoes a bill within a period of ten days after its passage, it becomes a law. If a vetoed bill is passed again by a majority of two-thirds in each branch of Congress, it becomes a law notwithstanding the veto.

The Executive department executes or enforces the laws. The chief executive officer is the President. It is his duty, through his officers, to execute or enforce the laws. The President is commander-in-chief of the Army and Navy, but the direct supervision belongs to the secretaries of War and of the Navy. With the consent of the Senate, he appoints the Judges of the Supreme Court and certain other civil and military officers, concludes peace, and makes treaties with other nations. The President is elected for a term of four years. A Vice-President is elected for the same length of time, who acts as President in case of the latter's death or removal. They are chosen by a body of men called electors, elected by the people for that purpose. These electors are called Electoral College. Each state is entitled to as many electors as it has Representatives and Senators. They are elected by direct vote of the people in each state, in the manner prescribed by its Legislature. The national election takes place every fourth year on the first Tuesday after the first Monday of November. The Presi-

dent's salary is $50,000 per year. The President is assisted by nine officers, called the Cabinet. They are appointed by the President, and must be confirmed by the Senate. The Cabinet officers are:

1. Secretary of State.
2. Secretary of the Treasury.
3. Secretary of War.
4. Secretary of the Navy.
5. Secretary of the Interior.
6. Postmaster-General.
7. Attorney-General.
8. Secretary of Agriculture.
9. Secretary of Commerce and Labor.

The Secretary of State has charge of all the Government's business with other countries.

The Secretary of the Treasury controls the collection, payment, and coinage of money for the Government.

The Secretaries of War and of the Navy have charge of the guns, vessels, navy-yards, and whatever belongs to the Army and to the Navy.

The Secretary of the Interior has charge of the patents for inventions; pensions; the public lands and surveys; the Indians; education; railroads.

The Postmaster-General controls the post offices of the country, the carrying of the mails, and the manufacture and sale of postage stamps.

The Attorney-General is the Government's chief lawyer. He conducts all lawsuits in which the United States is concerned.

The Secretary of Agriculture publishes the latest and most valuable information on agriculture, and introduces and distributes new and desirable seeds, plants, etc. He also has charge of the Weather Bureau.

The Secretary of Commerce and Labor has charge of the lighthouses, the steamboat inspection service, immigration, and census.

The Judicial department consists of the Supreme Court, created by the Constitution, and inferior national courts, established by Congress. These courts, when called upon, interpret the laws and decide upon their constitutionality. The Judges of the Supreme Court are called Justices, and are, like all judges of national courts, appointed by the President with the advice and consent of the Senate. There is one Chief Justice with eight Associate Jus-

tices. The salary of each is $10,000 per year, the Chief Justice receiving $500 more than that. They serve during life or good behavior, being removable only for misconduct.

Each state has a government similar in form to that of the nation, consisting, therefore, of the three departments already mentioned. The chief executive officer of a state is called the Governor. There is also a Lieutenant Governor, Secretary of State, Treasurer, etc. Each state is divided into a number of counties, the counties into townships, the townships into districts. County officers are: sheriff, judge, prosecutor, treasurer, surveyor. Trustees, justice of the peace, constable, assessor, etc., are township officers.

Cities have a special government. The chief officer of a city is called mayor.

A. W. NEHRENZ.

School-Room Humor.

Inspector James L. Hughes, of Toronto, Can., contributed to a recent number of the *Young Men's Home Journal* a list of school jokes. We select a few of them at random.

The word *altar* occurred in the Scripture selection. "What is an altar?" asked the teacher. "A place to burn *insects*," replied an honest boy.

If anything were needed to prove the absolute stupidity of the simultaneous repetition by the class of oral statements made by the teacher, as a substitute for teaching, the following should be conclusive: A word with whose meaning the child is not definitely acquainted is merely a new noise to it. Even if it is familiar with the meaning of the language, it is often liable to confound the words used with others similar in sound. For instance:

"Queen Mary married the Dolphin." "The organs of digestion are the stomach, liver, spleen, and *utensils*." "The heart is a *comical*-shaped bag." "The blood is *putrefied* in the lungs by *inspired* air."

The ideas given by the pupils who wrote these answers were not very clear. Unfortunately, there are many pupils who are trained to repeat answers correctly and very fluently, who have no definite conception of the meaning of the words they use. Good teachers give their pupils every possible opportunity to use new words, and give their *own* ideas of their meaning. Such exercises sometimes reveal the most extraordinary misconceptions.

"What is guilt?" "Telling on another boy."

A poor boy was asked, "What is a gentleman?" "A fellow that has a watch and chain," he replied, adding, when he saw that his answer was not perfectly satisfactory, "*and loves Jesus.*" He evidently thought the latter portion of his answer should atone for any weakness in the former part.

A Sunday-school child told her day-school teacher that "missionaries are men who get money." "*Alias* was a good man mentioned in the Bible." "*Mediaeval* is a wicked man who has been tempted."

Sometimes a pupil comes nearer the truth than might be expected in defining a word he does not understand, as did the boy who wrote, "A *demagogue* is a vessel containing beer and other liquids."

Even when pupils have a clear conception of the meaning of words, they often give amusing applications of them when asked for illustrative definitions.

"Tom, use a sentence with *responsibility* in it." Tom said, "When one suspender button is gone, there is a great deal of responsibility on the other one."

"Write a sentence with the word *nauseous* in it," brought out the answer, "This examination makes me feel nauseous."

Many answers at examinations indicate the accuracy of the answer of the girl who said, "Memory is the thing you forget with."

Many people imagine that boys and girls are not philosophers. This proves that they are not well acquainted with boys and girls, who are great reasoners within their proper range of thought. They think quickly and accurately, as far as their knowledge extends. They get out of a difficulty by their wits as if they were trained lawyers.

"Who was the first man?" said a Chicago teacher. "Washington," promptly answered the young American. "No," said the teacher, "Adam was the first man." "Oh! well, I suppose you are right," replied the undaunted patriot, "if you refer to '*furriners.*'"

"How did that blot come on your copy book, Sam?" "I think it is a *tear*, Miss Wallace." "How could a tear be black, Sam?" "It must have been a colored boy who dropped it," suggested the reflective Samuel.

"Would you believe that a star is bigger than the earth?" "No," said Chester, "if it was it would keep the rain off."

"What made the tower of Pisa lean?" "The famine in the land."

"We can only hear sound, we cannot feel sound," said the teacher. "You can feel a sound thrashing, can't you?" asked Fred.

"What makes the ocean salt?" "Salt fish," answered reflective Dan.

"What does sea water contain besides sodium chloride?" "Fish, sir," said a boy who trusted to his shrewdness more than to preparation of his lesson. The same boy, when asked to draw a picture of Jonah and the whale, drew the whale only. "Where is Jonah?" asked the teacher sharply. "Inside the whale," said the imperturbable boy.

"Why do they celebrate Washington's birthday and not mine?" said a teacher on the 22d of February. "'Cause he never told a lie," was the prompt answer.

These instances are here adduced for the instruction of the instructor. L.

Die Nordwestliche Lehrerkonferenz

versammelt sich, s. G. w., vom 25. bis 27. Juli incl. in der Bethlehems-Gemeinde (Pastor J. Schlerf) zu Milwaukee, Wis. Folgende Arbeiten wurden für die Konferenz aufgegeben:

A. Praktische:

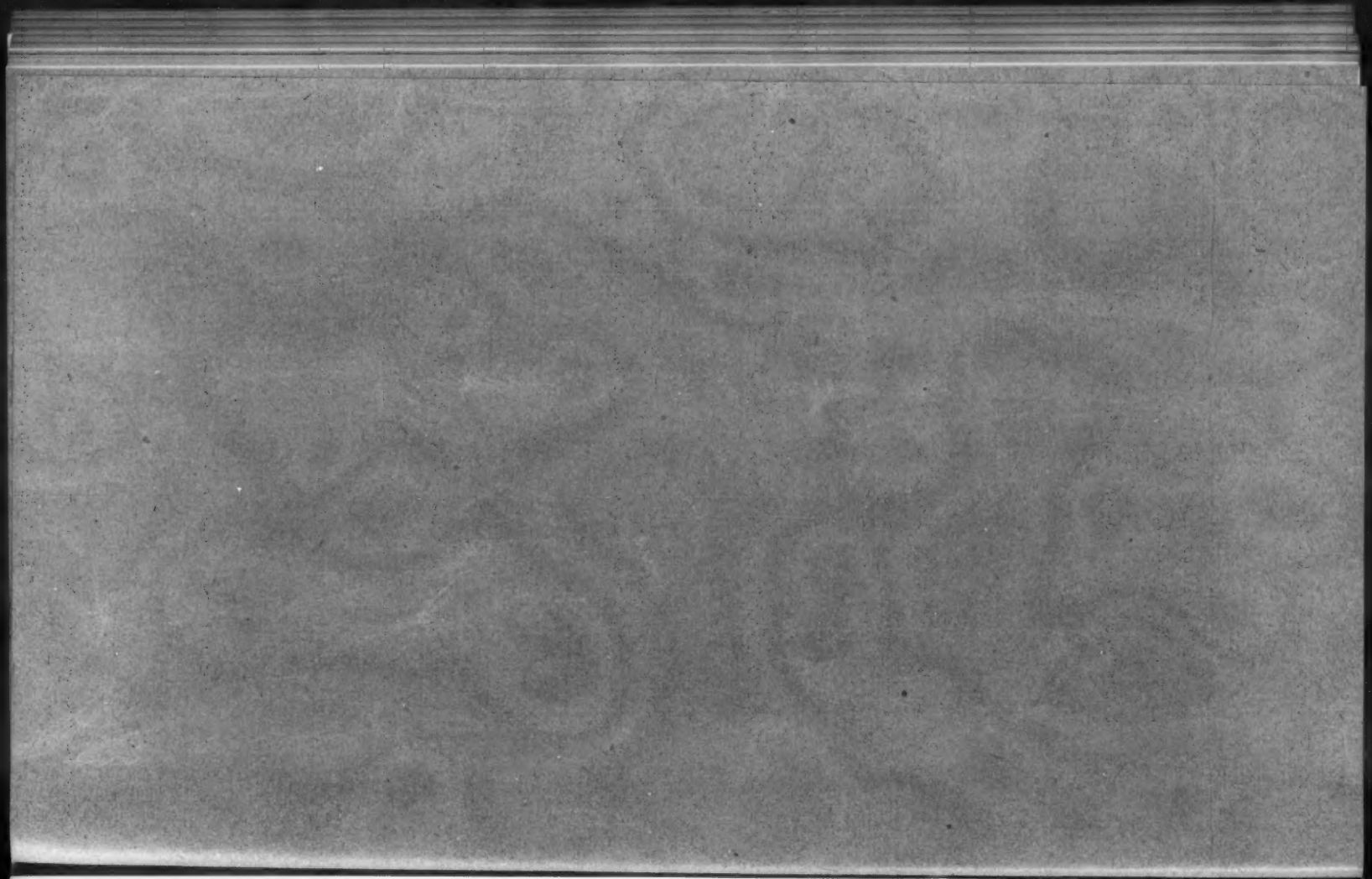
1. Katechese über ein Katechismusstück (J. Schwarz).
2. Eine biblische Geschichte mit der Unterklasse (K. Meinke).
3. Taktschreiben mit der Unterklasse (Joh. Dänzer).
4. Difference between Adverbs and Adjectives (C. L. Haase).
5. Division with two numbers — fourth grade (C. H. Trümper).

B. Theoretische:

1. Das laute Sprechen und seine Bedeutung für die Schulerziehung (W. Burhop).
2. Lob und Tadel in der Erziehung (A. M. Reinhardt).
3. Referat über Inspektion (Prof. F. Lindemann).
4. Wie erweckt der Lehrer Lust und Liebe zum Lernen? (C. A. Eggers.)
5. Des Lehrers Verkehr mit den Eltern seiner Schüler (P. Buszin).
6. Wie bringt man die Schüler zum Denken, Reden und Schreiben? (O. Kolb.)

Anmeldungen sind bis zum 15. Juli an Herrn Lehrer J. A. Theiß, 2904 Cherry Street, Milwaukee, Wis., zu senden. Sollte jemand, der sich angemeldet hat, doch nicht kommen können, so wird er freundlichst gebeten, sich wieder abzumelden.

W. Simon, Sekretär.



STANDARD AMERICAN SERIES.

SECOND READER.

ILLUSTRATED.

Price: 25 Cents.

Regeln

für die

deutsche Rechtschreibung

nebst

Wörterverzeichnis.

Nach der „Neuen Bearbeitung" des amtlichen Regelbuchs vom Jahre 1901.

Preis: 20 Cts. portofrei.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE,
St. Louis, Mo.